

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 20

Artikel: Vom Winde verweht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-492287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verdächtiges Licht

Etwas außerhalb des Städtchens, an einer einsamen Straße, stand eine leicht auffällige Villa in einem verwilderten Park. Bewohnt wurde das Haus von einem alten Junggesellen und Sonderling, der seinen klingenden Namen von einer der ehemals im Städtchen herrschenden Patrizierfamilien ableitete. Man wußte von ihm eigentlich nur, daß er keinerlei gesellschaftlichen Verkehr pflegte und die Sparsamkeit gewissermaßen zur Wissenschaft erhoben hatte. – Diese einsame Straße entlang pilgerte in einer stürmischen Herbstnacht ein junger Landjäger, der eben aus der Polizeirekrutenschule entlassen worden und voll Begierde war, das Gelernte möglichst rasch und möglichst zweckbringend anzuwenden. Plötzlich blieb er stehen und schob den triefenden Schirm seiner grünen Mütze aus den Augen. «Komisch!» murmelte er und starrte zu der alten Villa hinüber, wo ein Balkonfenster im ersten Stock in regelmäßigen Abständen aufleuchtete und wieder dunkel wurde. Der junge pflichtbewußte Beamte, dessen bevorzugte Literatur Kriminalromane waren, hatte augenblicklich schaurige Visionen von Lichtsignalen, die irgendwelchen in der Dunkelheit lauenden Verbrechern von irgendwelchen heimtückischen Komplizen im Hause gegeben wurden. Der hilflose alte und dem Gerücht nach keineswegs arme Mann, der ohne Schutz das einsame Haus bewohnte! Der Polizist trat zu dem hohen Zaun, ging in die Kniebeuge und schwang sich mit bewundernswerter Akrobatik hinüber. Leise schlich er zum Haus, kletterte an der Dachrinne empor und landete auf dem Balkon. Er zog den Dienstrevolver aus der Tasche und schlich, als das Licht wieder erlosch, durch die nur angelehnte Balkontüre ins Zimmer. Es wurde hell. «Hände hoch!» brüllte der uniformierte Mann und ... starrte verblüfft auf einen alten Herrn mit Schlafmütze, der im Bett saß und las. Der Polizist stotterte etwas von Einbrechern. Der alte Herr meckerte: «Lichtsignal! Hehehe! Junger Mann, ich lese Schopenhauer. Und zum Umwenden der Seiten braucht man kein Licht! Verschwinden Sie und erschrecken Sie mich nicht mit Ihrer Kanone!»

Rolf Uhlart

An die Einsender von Textbeiträgen!

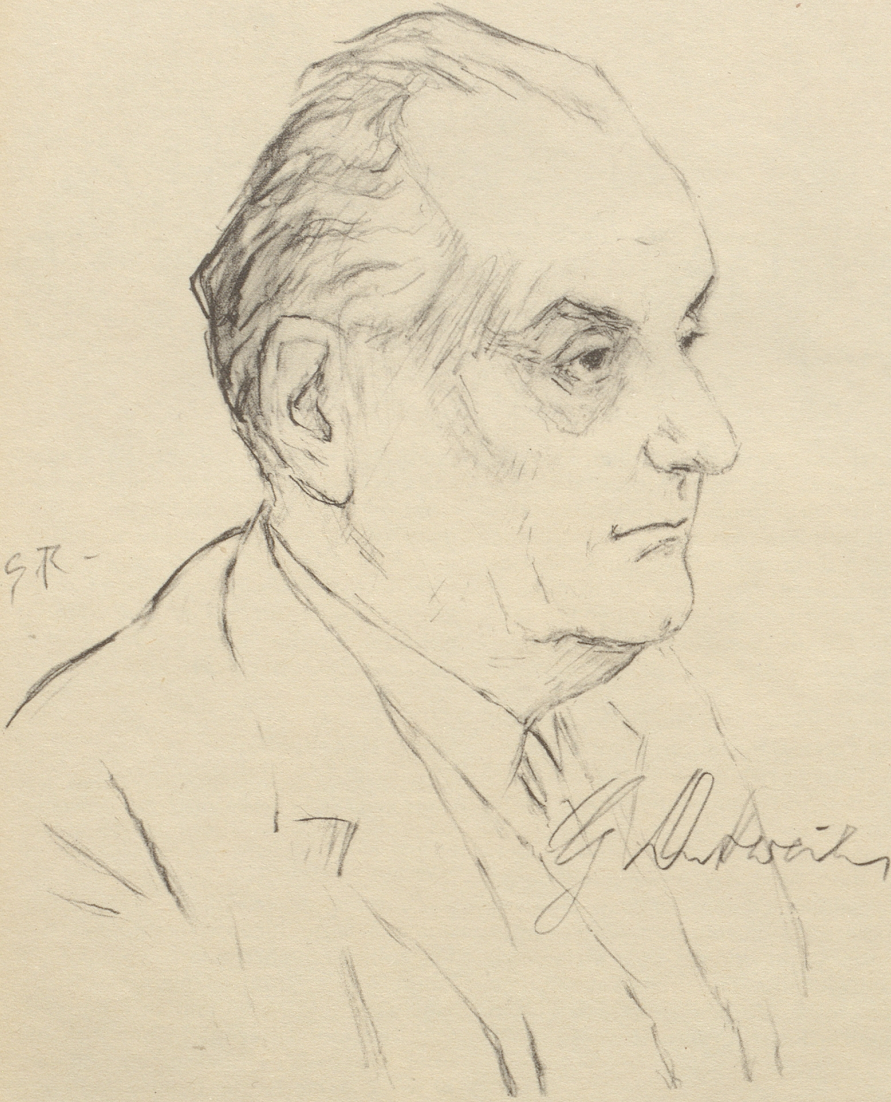
Nicht verlangte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ein frankiertes und adressiertes Rückantwort-Couvert beiliegt. Die Nachsendung von Rückporto ist zwecklos, weil eine Nachkontrolle beim täglichen Eingang von 60 bis 80 Sendungen unmöglich ist.

Den Zeitungsausschnitten für den Gazettenhumor bitte kein Rückporto beilegen. Korrespondenzen über eingesandte Zeitungsausschnitte können nicht geführt werden.

Sie ersparen dem Honorarfräulein viel Mühe, wenn Sie auf jedem Manuskript Ihre genaue Adresse beifügen.

Grüezi!

Textredaktion Nebelspalter



SKIZZEN AUS DEM BUNDESHAUS

Nationalrat Gottlieb Duttweiler, Rüschtikon

Zeichnung von G. Rabinovitch

Vom Winde verweht

Seit einem halben Jahrhundert steht sie da, die alte Gartenmauer, und unwillkürlich spürt man, daß sie irgendwie wunderbar in die Landschaft hineinpaßt, grad wie die krummen Leitungstangen aus Kastanienholz, die leider mehr und mehr den Betonmasten weichen müssen.

Damals, als die Mauer entstand, verdiente ein guter Maurer seine drei Franken pro Tag, und Peppino galt als Meister in bezug auf solide Ausführung solcher Kleinwerke. Wie jeder halbwegs große Künstler hatte aber auch er seine Marotten. So verschmähte er z. B. den Gebrauch von Senkblei und Profillatten. Es war nicht so, daß er sich etwa auf sein Gefühl verließ, oh nein, er besaß

seine eigene Methode dafür. Baute er an einer freistehenden Mauer, so mußte er von Zeit zu Zeit nachprüfen, ob der Bau auch schön lotrecht fortschritt. Peppino stellte sich in Positur, kniff das linke Auge zu, und hart an der Mauerkante vorbei beschrieb ein kurzer, brauner Strahl aus seinem rechten Mundwinkel eine Wurfparabel zum Fundament hin. Das war seine Kontrollmethode.

Peppinos Mauern stehen noch, und wer einigermaßen das Spiel unserer Talwinde kennt, kann leicht ausrechnen, in welchem Monat die Mauer entstanden, was am Vor- und was am Nachmittag gemauert worden ist. Die obenerwähnte Mauer wurde im April erstellt, dem launischen Monat, und man sieht es ihr noch heute an.

Igel